

kulturzeiger

PRINT
3.18



30 Jahre Sommeroper Selzach: Geschichte von etwas Einmaligem

Der Kanton im 20. Jahrhundert: Der fünfte Band der Kantongeschichte ist da

In Olten werden im Sommer die Ereignisse des Landesstreiks auf die Bühne gebracht

Sommeroper Selzach: Wie ein einmaliger Anlass zu etwas Einmaligem wurde	4
<hr/>	
5. Band der Kantonsgeschichte: Des Kantons jüngere Vergangenheit	6
<hr/>	
Kulturerbejahr und Kinder prägen Waldegg-Programm	8
<hr/>	
Der Museumstag im Kanton Solothurn	9
<hr/>	
«1918.CH – 100 Jahre Landesstreik»: Ein Theaterprojekt an geschichtsträchtigem Ort	10
<hr/>	
Atopie zwischen Biberist und Berlin	12
<hr/>	
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12
<hr/>	

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Ob als Erbe oder nicht: Kultur ist überall

Das europäische Kulturerbejahr 2018 soll in der Bevölkerung ein Bewusstsein für das gemeinsame kulturelle Erbe schaffen. Zu Beginn dieses Jahres dreht sich der öffentliche Dialog vor allem um das architektonische Erbe. Das wird sich am Internationalen Museumstag, am Tag des Denkmals oder am Schlössertag zeigen. Auch im Kanton Solothurn: Hier sind etliche Museen, Organisationen und Institutionen engagiert. Auch Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus zeigt sich dieses Jahr von einer besonderen, architekturhistorischen Seite (mehr dazu gibts auf Seite 8).

Die Architektur stand – vorerst – auch im Vordergrund, als eine Handvoll Männer Ende der 80er-Jahre versuchte, das vor dem Abriss stehende Passionspielhaus in Selzach wieder zu beleben. Was daraus entstanden ist und heuer im 30. Jahr ist, darf meines Erachtens gut und gern auch zum Kulturerbe gezählt werden. Denn alle zwei Jahre erinnert das Haus an die Geschichte der Passionsspiele und gleichzeitig wird es in einem kulturell anderen Kontext weiter genutzt. Klar ist dabei auch, dass es ohne die Menschen dahinter kein solches Erbe geben würde. Denn, wie in Zusammenhang mit dem Kulturerbejahr auch das Bundesamt für Kultur feststellt: «Ohne das individuelle Engagement sind der Erhalt,



Fabian Gressly
Redaktor
des «kulturzeigers»

die Pflege und die Weiterentwicklung des Kulturerbes undenkbar.»

Das gilt auch für das Theaterprojekt, das nach langer Vorbereitungszeit diesen Sommer in der Alten Hauptwerkstätte der SBB in Olten gezeigt werden wird: Einige hundert Darstellerinnen und Darsteller, begleitet von Orchester und Chor, zeigen die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Landesstreik vor 100 Jahren so, wie sie uns eher weniger bekannt sind. Gezeigt wird nicht (nur) die bekannte Geschichte vom Militär gegen seine Bevölkerung, sondern die kleinen Geschichten und Zusammenhänge. An den Auführungen beteiligen sich nicht nur 100 Laien aus dem Kanton Solothurn, sondern 20 weitere Theatergruppen aus allen Landesteilen der Schweiz. Das macht das Theaterspektakel in Olten zu etwas Einmaligem.

Von einer «kleinen Geschichte» kann man in anderem Zusammenhang wahrlich nicht reden: Zweiteilig auf fast 1000 Seiten haben 15 Historikerinnen und Historiker die Solothurner Kantongeschichte des 20. Jahrhunderts niedergeschrieben. Umwälzungen schufen in dieser Periode neue Strukturen. Viel ist in den unterschiedlichsten Bereichen passiert. So viel, dass selbst Zeitgenossen wie der Projektleiter dieses Geschichtsbands staunten.

Wie ein einmaliger Anlass zu etwas Einmaligem wurde



Ursprünglich war das Ganze eigentlich als einmalige Sache gedacht: Vor 30 Jahren sprach man davon, das Passionsspielhaus in Selzach abzureissen. Die gloriosen Zeiten der Passionsspiele, welche das Leiden und Sterben von Jesus Christus erzählten, waren längst vorbei, das Haus in-

in Oberammergau vorge-schwärmt haben. Schläfli soll sich von diesen im ansonsten verschlafenen Ort in den Bayerischen Alpen alle zehn Jahre abgehaltenen Spielen ein Bild gemacht haben. Dort hatte man 1634 mit der Aufführung der Leidensgeschichte Jesu angefangen, weil der Ort von der Pest verschont blieb.

Eigentlich sollte 1989 eine Aufführung der «Zauberflöte» das Passionsspielhaus in Selzach noch einmal beleben, bevor es verschwindet. Nun feiert die Sommeroper Selzach ihr 30-jähriges Bestehen.

zwischen in einem schlechten Zustand. Erbaut wurde es gut 90 Jahre zuvor, als sich Uhrenfabrikant Adolf Schläfli auf die Idee bringen liess, Passionsspiele, die damals vielerorts in Europa aufgeführt wurden, auch nach Selzach zu bringen. Auf einer Zugsreise soll dem Selzacher kein geringerer als der deutsche Komponist Richard Wagner selbst von der Mutter aller Passionsspiele

Was danach im idyllischen Dorf am Jurasüdfuss entstand, ist heute fast unvorstellbar: Die Passionsspiele hatten einen derart grossen Stellenwert, dass sogar die SBB in Selzach ihre Züge halten liess. Die ganze Belegschaft von Schläflis Uhrenfabrik stand auf der Bühne oder war in die Inszenierungen eingespant. Selzach ohne Passionsspiele war kaum mehr denkbar; auch

oben: Vor zwei Jahren kam in Selzach während Donizettis «L'Elisir d'Amore» erstmals die neue Bühnentechnik zum Einsatz, die weitaus mehr Möglichkeiten als bis dahin bot. (Fotos: zvg)

unten: Das Sommeroper-Leitungsteam mit (v.l.) René Gehri, Oskar Fluri, Pia Bürki, Dieter Kaegi und Valentin Vassilev.



nach dem ersten Weltkrieg nicht. Nach dem zweiten Weltkrieg, Schläfli war inzwischen 1924 verstorben, lebte die Idee weiter. Es gab sogar noch Pläne für einen Neubau und 1949 wurde das Holzhaus renoviert. Doch die Zeiten änderten sich. Die Ansprüche des Publikums auch. 1952 kam zu den letzten Passionsspielen. Einzig Anfang 70er-Jahre belebte Alban Roetschis «Passion 70» das Haus nochmals kurz.

Rettung vor dem Abriss Ehe Ende der 80er-Jahre nun eben diese Geschichte komplett in die Vergangenheit abgeschoben werden sollte, wollten René Kunz, Hansjörg Hack und Oskar Fluri dem Haus mit einer Inszenierung von Mozarts «Zauberflöte» nochmals die Referenz erweisen. Der vermeintlich einmalige Anlass war ein so grosser Erfolg, dass wir uns nun im 30. Jahr der Sommeroper Selzach befinden. Vieles von dem, was damals gemacht wurde, sei heute nicht mehr denkbar, blickt Oskar Fluri zurück: «Wir haben einfach gemacht!» Phantasten und Abenteurer seien sie gewesen, ohne grosse Ahnung von einer Oper.

Doch die Phantasie wurde zu einer festen Realität des Solothurner Kulturkalenders. Seither hat Fluri jedes Bühnenbild gestaltet und gebaut sowie sich um die Ausstattung gekümmert. Und um vieles mehr, denn «mit der Zeit kam einiges dazu». Zu Beginn hätten «alle alles gemacht», erinnert sich auch Pia Bürki, damals Allrounderin, später Produktionsassistentin und heute Co-Produktionsleiterin. Das Führungstrio komplett macht seit 2009 René Gehri als Produktionsleiter. Der Steuerfachmann kam an Bord, als es darum ging die Finanzen neu zu ordnen. Heute steuert er die Produktion.

Vom Laienwerk zur Profioper Nach dem unerwartet grossen Erfolg 1989 und 1990 mit der

«Zauberflöte», 1992/93 mit der «Entführung aus dem Serail» und 1995 mit «Don Giovanni» wuchs die Sommeroper über die Jahre hinweg. War das Passionsspielhaus damals im Sommer noch allein auf weiter Flur, kamen allmählich andere hinzu: Classic Open-air, die Thunerseespiele, die Opern in Avenches, die Bühne Burgäschi... Die Ansprüche an ein solches Projekt, vonseiten Publikum und Inszenierenden, wuchsen. Man wurde in Selzach professioneller, begann Aufgaben zu verteilen und Ressorts zu schaffen.

Heute arbeiten über 200 Personen mit – von der Musikerin und dem Sänger über die Gastronomie, Werbung und Kommunikation bis zu Näherinnen, Bühnenbauern und vielen helfenden Händen. Teils sind sie seit der ersten Aufführung dabei. Wer einmal zum Team gestossen ist, bleibe meist dabei. «Wir sind eine Art Familie geworden», findet René Gehri. Ohne die Freiwilligenarbeit ist Projekt nicht denkbar. Für viele Musiker sei die Sommeroper Selzach ein Fixpunkt in ihrer Planung. Auch, weil man an der Dernière der laufenden Inszenierung den Beteiligten schon bekannt gibt, was als nächstes auf dem Programm stehen wird. Es sei ihnen wichtig, Beteiligte

in der Region zu finden und beizuziehen, sagt René Gehri. Nicht, wie andere das tun, für die Produktion eine günstige Truppe einfliegen, die danach wieder abreist. Pia Bürki meint denn auch: «Wir haben in den letzten Jahren beides geschafft: die Verankerung im Dorf und die Professionalisierung.»

Wagner zum Jubiläum Ein Symbol für die Professionalisierung ist auch die neue Bühnentechnik, die seit 2016 den heutigen Anforderungen entspricht. Mit der vorigen behelf man sich, diese kann alles. Dass eine solche Inszenierung nicht (mehr) ohne Professionalität geht, zeigt sich auch in der Jubiläums-Inszenierung von kommendem August, für welche man die Zusammenarbeit mit dem Theater Orchester Biel Solothurn intensiviert hat. Intendant Dieter Kaegi und Chorleiter Valentin Vassilev sind vom TOBS dabei. Die zehn Aufführungen des «Fliegenden Holländers» als bisher grösste Inszenierung sind so Zeichen der Professionalisierung. Sie schliessen nicht zuletzt auch einen Kreis: Denn ohne Komponist Richard Wagner hätte Adolf Schläfli das Passionsspielhaus wohl nie gebaut und so würde es wohl auch die Sommeroper nicht geben. (gly)



30. Sommeroper Selzach mit «Der Fliegende Holländer» von Richard Wagner: Aufführungen am 2., 5., 7., 9., 11., 13., 15., 17., 19. und 21. August 2018 (jeweils 19 Uhr, 5. und 19. August um 17 Uhr) im Passionsspielhaus Selzach.

Eine Kooperation mit dem Theater Orchester Biel Solothurn; Musikalische Leitung: Constantin Trinks, Inszenierung: Dieter Kaegi, Ausstattung: Oskar Fluri, Licht: Sigi Salke, Choreinstudierung: Valentin Vassilev, Künstlerische Betriebsleitung: Thomas Dietrich, Produktionsleitung: René Gehri, Pia Bürki. Darsteller: Pavel Daniluk (Daland), Liine Carlsson und Alexandra Lubchansky (Senta), Ladislav Elgr (Erik), Astrid Pfarer (Mary), Konstantin Nazlamov (Steuermann) sowie Karsten Mewes und Jordan Shanahan (Holländer).

Reservation und weitere Informationen: www.sommeroper.ch und Zentrale Vorverkaufsstelle Solothurn (Tel.: 032 621 80 80), auf dem Laufenden bleiben auf Facebook: www.facebook.com/sommeroper

Des Kantons jüngere Vergangenheit



André Schluchter hat als Projektleiter die Geschichte des Kantons Solothurn im 20. Jahrhundert betreut. Ein kurzer Rückblick auf ein langes, umfangreiches Vorhaben.

Auf diesen Moment hat der Kanton Solothurn lange gewartet: Mit dem Band Nummer 5, der dieser Tage in zwei Teilen erscheint, findet das Projekt Kantonsgeschichte seinen Abschluss. Die Arbeit von Dutzenden Historikerinnen und Historikern begann 1952: Der erste Band widmete sich damals der Urgeschichte und dem Ausgang des Mittelalters. Darauf folgte 1976 und 1981 der zweite und dritte Band mit Reformation und Patrizierzeit sowie 1992 und 2011 politische, kirchliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte des 19. Jahrhunderts. Nun schliesst die Geschichte mit den gleichen Aspekten des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt 15 Autorinnen und Autoren haben unter der Leitung von Historiker André Schluchter sechs Jahre an

diesem Band gearbeitet. Dabei stellte sich anfangs schon mal die Frage, wie weit das 20. Jahrhundert unter geschichtlichen Aspekten überhaupt dauert. Während gewisse Historiker dessen Ende mit dem Mauerfall 1989 sehen, greift für André Schluchter diese Abgrenzung hier zu kurz: «Viele Auswirkungen des Mauerfalls zeigten sich ja erst später», spielt er auf die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen der 90er- und frühen Nuller-Jahre an. Andererseits ist es aus wissenschaftlicher Sicht schwierig, aktuellste Ereignisse unter Blickpunkten der Geschichtsschreibung zu deuten, weil sie zeitlich noch zu nahe sind und die nötige Distanz noch fehlt.

Ein Werk vieler
So musste jeder Autor bzw.
jede Autorin für sein resp. ihr

Blick in den Kantonsrat im Jahr 1973. Während Sessionen gemachte Aufnahmen sind nichts Besonderes. Bei genauerem Hinsehen fallen aber mindestens zwei Frauen unter den Anwesenden auf - ein unspektakulärer Beleg für einen der bedeutendsten Wendepunkte in der kantonalen Politik des 20. Jahrhunderts: Nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 nahmen 1973 erstmals sechs Kantonsrätinnen Einsitz in die Volksvertretung.

(Foto: Archiv SZ)

Gebiet entscheiden, wie weit in die Gegenwart die Darstellung gehen sollte. Generell fokussierte man sich auf die Zeit von 1914 bis 2005, bei einer wichtigen Wahl oder der Schliessung eines bedeutenden Betriebs rückte man aber näher an die Gegenwart heran. Wichtig für die Arbeit war auch die begleitende Fachkommission, nicht nur wegen ihres breiten Wissensspektrums, sondern auch wegen ihrer regionalen Abstützung. «Mir war aber auch wichtig, mit Max Lemmenmeier einen Auswärtigen in der Kommission zu haben», betont Schluchter. Der St. Galler Historiker hat an den Kantonsgeschichte-Projekten in Zürich und St. Gallen mitgewirkt.

Mit den Beiträgen der 15 Autoren böten die beiden Teile des 5. Kantonsgeschichte-Bandes einen vielseitigen Blick auf das 20. Jahrhundert, findet André Schluchter. Dabei sind die Beiträge pro Kapitel in verschiedene Bereiche gegliedert – Landschaft und Bevölkerung, Wirtschaft und Verkehr, Gesellschaft, Politik und Staat, Kirche, Religion und Frömmigkeit sowie Kultur (Interview mit dessen Verfasser, Historiker Peter Keller, rechts). Einen Anspruch auf Vollständigkeit könne und wolle man aber nicht stellen, betont Schluchter. «Das wäre vermessen.» Vielmehr sei das Werk auch Anregung für weitere Forschungen.

Und gleichzeitig ist für den Projektleiter klar: Ohne all die Mitwirkenden wäre ein solch umfangreiches Projekt gar nicht erst realisierbar. Damit meint er nicht nur die Autoren und die Mitglieder der Fachkommission (s. Kasten auf der nächsten Seite unten), sondern viele andere Personen, die für einzelne Episoden wichtige Hinweise liefern konnten oder auf das eine oder andere Ereignis aufmerksam machten. Hier zeigte sich ein Vorteil der Geschichtsschreibung der

jüngsten Vergangenheit: Das Wissen ist in der Bevölkerung teilweise noch vorhanden.

Neues auch für Zeitgenossen
In einer Fülle von Ereignissen war und ist es auch für André Schluchter, der mit Jahrgang 1951 einen Teil der behandelten Zeit selbst erlebt hat und als Person im Kanton verwurzelt ist, überraschend, was sich alles ereignete: Viele werde einem erst richtig bewusst, wenn man es in der Geschichtsschreibung verdichtet vor Augen geführt erhalte. Dass beispielsweise in der behandelten Zeitspanne drei Bürgerspitäler in Solothurn realisiert wurden – 1930 das heutige Schwesternhaus, 1974 das aktuelle und nun der Bau des künftigen. Wie heftig die politischen Auseinandersetzungen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts waren. Wie schnell und umfassend alle Lebensbereiche mit der Hochkonjunktur verändert wurden. Oder wie eine Person immer wieder auftaucht: «Immer, wenn der Kanton etwas zu lösen hatte, rief er nach Leo Schürmann», erzählt Schluchter. Schürmann war unter anderem Kantonsrat, Oberrichter, Nationalrat, 1966 Initiant der Totalrevision der Kantonsverfassung, Raumplanungspionier, 1973 Bundesratskandidat, SRG-Generaldirektor... (gly)

Am fünften Band der Kantonsgeschichte mitgewirkt haben neben André Schluchter als Projektleiter auch Hans Braun, Stefan Frech, Luca Froelicher, Fabian Furter, Wolfgang Hafner, Peter Heim, Manuel Hiestand, Beat Hodler, Peter Keller, Fridolin Kurmann, Mirjam Moser Balmer, Peter Moser, Fabian Saner, Hans-Ulrich Schiedt, Patrick Schoeck. Beiträge haben ferner auch Thomas Wallner und Heinz Zimmermann verfasst. Die Fachkommission besteht aus Verena Bider (Direktorin Zentralbibliothek Solothurn), Andreas Fankhauser (Staatsarchiv Solothurn), Max Lemmenmeier (Historiker, St. Gallen), Salome Moser (Stadtarchivarin, Grenchen), Pater Lukas Schenker (Archivar und Historiker, Kloster Mariastein), Christian von Arx (Journalist, Schönenwerd). Die beiden Teile sind ab sofort im Buchhandel oder beim Lehrmittelverlag Kanton Solothurn erhältlich. Mehr zum gesamten Projekt und über alle fünf Bände gibts online: www.kantonsgeschichte.so.ch

Ein Blick auf die Kultur jener Zeit

Sie haben die Geschichte der Solothurner Kultur im 20. Jahrhundert nachgezeichnet. Ihr Fazit?

Peter Keller: Im Überblick fällt auf, dass es in praktisch allen Sparten der Kultur herausragende und überregional bedeutende Exponenten gegeben hat, die einen Bezug zum Kanton Solothurn haben – inklusive den bekannten Festivals. Wobei man einschränkend sagen muss, dass die Kultur im 20. Jahrhundert männlich dominiert war. Diese Qualität mag auf den ersten Blick erstaunen, weil ja keine kulturellen Ausbildungsstätten im Kanton angesiedelt sind und ebenso wenig eine Tradition der Innovation bestand. Ich werte es als Indiz dafür, dass sich Kultur eben um keine Grenzen schert, um kantonale ohnehin nicht. Trotzdem: Auf eine eigentümliche Art stolz macht es mich als Solothurner natürlich schon, wenn ich Auswärtigen sage: Amiet, Bichsel, Filmtage, Krokus – alle aus dem Kanton Solothurn!

Sie haben auch die Absichten der Kulturförderung beleuchtet. Was waren deren Ziele?

Keller: Hier muss man unterscheiden, wer Kultur fördert. Abgesehen von Mäzenen und weiteren Unterstützenden sind bis auf den heutigen Tag die ehrenamtlichen Kulturveranstaltenden von grosser Bedeutung. Ohne einen – allerdings bereits schon im 19. Jahrhundert gegründeten – Kunstverein Solothurn gäbe es beispielsweise in Solothurn das Kunstmuseum nicht. Das Ziel der Ehrenamtlichen war immer, der Kultur Raum, Präsenz und Anerkennung

zu verschaffen und Begeisterung zu teilen. Ebenso haben die Kommunen Kultur gefördert, wobei sie hauptsächlich Kulturveranstaltungen mit Infrastruktur und Beiträgen gefördert haben. Die teilweise erfolgte Vergabe von Preisen – vor allem in Olten und Grenchen – erachte ich in diesem Zusammenhang als zweitrangig. Den Gemeinden ging es dabei eher um ein reiches Kulturleben vor Ort und weniger um die Unterstützung einzelner Kulturschaffenden.

Und der Kanton?

Keller: Der Kanton sah seine Aufgabe im Bereich der Kultur lange Zeit ausschliesslich in der Kulturbewahrung. Sprich: er engagierte sich bei der Zentralbibliothek sowie dem Staatsarchiv und der Denkmalpflege. Erst sehr spät kommt es zu einer eigentlichen Kulturförderung – diese wird jedoch über den Lotteriefonds finanziert. Seither beteiligt sich der Kanton an der Ermöglichung eines kontinuierlichen Kulturschaffens. (gly)

Peter Keller hat an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Schweizer Geschichte studiert und 2010 mit dem Doktorat abgeschlossen. Seit 2003 ist der Solothurner Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er ist Leiter der Geschäftsstelle der Solothurner Kulturturnacht. Ausserdem ist er Präsident der Töpfergesellschaft Solothurn. Er hat mehrfach Beiträge über das Solothurner Kulturleben und dessen Geschichte publiziert.

Kulturerbejahr und Kinder prägen Waldegg-Programm

Das laufende Jahr steht im Zeichen des Kulturerbes. Die Schweiz beteiligt sich am Europäischen Jahr des Kulturerbes 2018, das die EU angeregt hatte. Verschiedenste Akteure in der Schweiz haben sich in der Trägerschaft zusammengetan, um Stellung für das Kulturerbe in der Schweiz zu beziehen. Der Bevölkerung soll vor Augen geführt werden, wie wichtig das kulturelle Erbe ist. Veranstaltungen sollen aufzeigen, wie tief verankert Erzeugnisse unserer Kultur in unserem Leben sind.

Auch Institutionen im Kanton beteiligen sich am Kulturerbejahr. Etwa der Solothurner Heimatschutz, der SIA Solothurn (Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein) und BSA Bern (Bund Schweizer Architekten) mit architektonischen Führungen durch Olten, Solothurn und Grenchen. Das Musikautomatenmuseum Seewen beispielsweise zeigt unter anderem die ehemalige Kirchturmuhre der Kirche Seewen aus seiner Sammlung. Das Heimatmuseum Schwarzbubenland verbindet das Kulturerbejahr mit dem internationalen Museumstag, und zeigt Objekte aus Kirchen der Region. Mehr Infos gibts im Laufe des Jahres auch in der Agenda auf der Website www.kulturerbe2018.ch.

Schloss Waldegg beteiligt sich ebenfalls am Kulturerbejahr. Bereits in der ersten Hälfte des Jahres hat Museumsleiter Andreas Affolter zwei Führungen durch das Barockschloss geplant, die – im Gegensatz zum üblichen Fokus auf dem patrizischen Leben und der Bedeutung der Familie



Besenal – das Augenmerk auf die Baugeschichte und die Architektur des Schlosses vor den Toren Solothurns richten. Denn auch diese birgt einiges in sich: Das Schloss zeigte sich nicht immer so wie heute. Einerseits wurden Ende des 19. Jahrhunderts etliche Räume in der Aufteilung verändert und eine Wohnung eingebaut. Andererseits versetzte der Kanton als Eigentümer das Haus in den 80ern und 90ern wieder in den Zustand der 1730er-Jahre.

In der zweiten Hälfte von 2018 sollen auf dem Schloss weitere Veranstaltungen im Rahmen des Kulturerbejahres stattfinden. Neben diesen stehen auf Schloss Waldegg auch heuer wieder viele weitere Veranstaltungen auf dem Programm.

2018 ist Kulturerbejahr. An der Kampagne in der Schweiz beteiligt sich auch Schloss Waldegg. Dort steht auch sonst viel auf dem Programm.

Noch mehr als bisher stünden Kinder im Zentrum, so Andreas Affolter. Mit Museumspädagogin Manuela Glanzmann habe er neue Angebote ins Programm aufgenommen. Mit vielen Konzerten und Vorträgen werden aber auch Erwachsene nicht zu kurz kommen (s. Programm rechts). (gly)

Insbesondere auch die Architektur ist Teil des Kulturerbes. So steht dieses Jahr im Programm der Waldegg auch mehr das Schloss als dessen einstige Bewohner im Mittelpunkt. Museumsleiter Andreas Affolter wird auf zwei Führungen auf die spannende Baugeschichte des Hauses aufmerksam machen. In diesem Jahr zeigt sich das Schloss kurzzeitig in seinem Originalzustand von aussen ohne Fensterläden.
(Foto: Andreas Affolter)

Was bis im Juli auf Schloss Waldegg läuft

Sonntag, 15. April, 17 Uhr: Frühlingskonzert der Schola Cantorum Basiliensis mit Clara Brunet Vila (Gesang), Tessa Roos (Gesang), Mathilde Gomas (Viola da gamba), Kevin Payne (Laute).

Mittwoch, 25. April, 18 Uhr: #Kulturerbe2018: das Baudenkmal Schloss Waldegg; Museumsleiter Dr. Andreas Affolter führt durch eines der bedeutendsten Baudenkmäler im Kanton Solothurn.

Donnerstag, 3. Mai, 19.30 Uhr: Soirée chansons, Joséphine chante Edith Piaf et Jacques Brel, avec Serge Broillet à l'accordéon (Veranstaltung des Cercle Romand Solothurn).

Sonntag, 13. Mai, 10-17 Uhr: Internationaler Museumstag, «Taggen, sharen, liken – das hypervernetzte Museum»; Offline im Schloss Waldegg (Details siehe auch Text rechts).

Sonntag, 27. Mai, 11 Uhr: Lieder ohne Worte, Konzert mit Cécile Grüebler (Cello) und Jonathan Stich (Piano).

Sonntag, 3. Juni, 14 Uhr: Die Waldegg-Fee, Kinderführung mit Manuela Glanzmann.

Mittwoch, 6. Juni, 18 Uhr: Gartenführung mit der Waldegg-Gärtnerin Carole Kündig.

Freitag, 15. Juni, 19.30 Uhr: Vortrag von Dr. Andreas Behr, «Vereinnahmen, umgarnen, korrumpieren. Die spanisch-mailändischen Gesandten als Konkurrenten des französischen Ambassadors in der Eidgenossenschaft des 17. Jahrhunderts.»

18. Juni – 22. Juni: Kantonale Schultheaterwoche, Schülerinnen und Schüler zeigen ihre Produktionen, die sie mit ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer erarbeitet haben. Details unter www.schultheaterwoche.ch

Freitag, 29. Juni, 19.00 Uhr: Tarock. Barockes Kartenspiel im Schloss. Spielen Sie auf Schloss Waldegg das beliebte Kartenspiel «Tarock».

Sonntag, 1. Juli, 10.15 Uhr: Lesung mit Christof Gasser, Der Krimi-Autor aus Oberdorf liest aus seinem Werk.

Mittwoch, 4. Juli, 18 Uhr: #Kulturerbe 2018: das Baudenkmal Schloss Waldegg, Museumsleiter Dr. Andreas Affolter führt durch eines der bedeutendsten Baudenkmäler im Kanton Solothurn.

Sonntag, 29. Juli, 14 Uhr: Die Waldegg-Fee, Kinderführung mit Manuela Glanzmann.

Änderungen vorbehalten, Details unter www.schloss-waldegg.ch.

Der Museumstag im Kanton

Am Sonntag, 13. Mai, beteiligen sich Museen im ganzen Kanton am Internationalen Museumstag. Dieses Jahr finden die verschiedenen Aktivitäten unter dem Titel «Taggen, sharen, liken – das hypervernetzte Museum» statt. Damit versuchen die Verantwortlichen des Museumstags die Angebote der Museen mit heutigen Formen vernetzter Kommunikation zu verbinden. Dies nicht nur im Hinblick auf das sich verändernde, digitaler gewordene Nutzungsverhalten

auch einen Wettbewerb mit schönen Preisen. Ausserdem zeigt Affolter auf Schloss Waldegg quasi eine alte Form von Facebook: Die Portraitgalerie im Haus erfüllte nämlich eine ganz ähnliche Funktion wie das soziale Netzwerk heute: Sie zeigt Menschen und erzählt Geschichten (Führung um 14.30 Uhr). Daneben macht Manuela Glanzmann Führungen für Kinder ab 6 Jahren (13 und 15.30 Uhr). Unter dem Hashtag #DIESCHWEIZER-SCHLOESSER sollen Besucherinnen und Besucher ihren

Der Museumstag vom 13. Mai steht unter dem Motto «Taggen, sharen, liken». Wer das erleben will, sollte aber ganz analog aus dem Haus.

von Besucherinnen und Besuchern, sondern auch auf die Frage, wie weit sich Museen auf dieses ausrichten sollen.

Für Schloss Waldegg, das an diesem Tag schon fast traditionsgemäss mit den Museen in der Stadt Solothurn zusammenspannt, bedeutet dies beispielsweise, dass man sich im Hinblick auf den Museumstag bereits in den Sozialen Medien zusammengetan hat.

«Es wird in jedem Museum ein Objekt geben, das die Besucherinnen und Besucher liken können», erläutert Andreas Affolter, Museumsleiter von Schloss Waldegg. Dabei handelt es sich um Objekte, die für Schloss Waldegg, das Museum Blumenstein und die Archäologie im Pächterhaus, für das Museum Altes Zeughaus, das Steinmuseum, das Kabinett für sentimentale Trivalliteratur, für das Kunst- und das Naturmuseum typisch sind. Natürlich gibts

Lieblingsort im Schloss fotografieren und ihre Geschichte dazu erzählen. Zudem können Kinder in einem Workshop (10-17 Uhr) ihr eigenes Basecap gestalten.

Gestern und heute
Im ganzen Kanton beteiligen sich 21 weitere Museen am Internationalen Museumstag. Das Heimatmuseum Schloss Alt-Falkenstein Balsthal fragt Besuchende beispielsweise nach den Objekten, welche auf dem Schloss am besten gefallen. Im Uhrenmuseum uhrundzeit Welschenrohr kann man seinen alten Zeitmesser Experten zeigen und schätzen lassen und im Musikautomatenmuseum in Seewen begibt man sich in einem Wettbewerb auf die Suche nach Melodien aus der Zeit des 18. bis 21. Jahrhunderts. Mehr zum Programm der Museen gibts unter anderem auf der Website des Museumsverbands des Kantons Solothurn (www.musesol.ch). (gly)

Landesstreik wird an geschichtsträchtigen Ort in Szene gesetzt

Derzeit wird in Olten, buchstäblich, der Aufstand geprobt. Das nationale Theaterereignis «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» wird im Spätsommer an 24 Abenden aufgeführt und zeigt die Geschehnisse, die sich vor 100 Jahren in der ganzen Schweiz ereigneten. Aufgeführt wird das Theater an einem geschichtsträchtigen Ort: In der Alten Hauptwerkstätte in Olten wurden einst Lokomotiven, Eisenbahnwagen und Brückenelemente gebaut. Niklaus Riggenbach (1817-1899) war hier, wo erst für die Schweizerische Centralbahn, dann für die SBB gearbeitet wurde,



Der Landesstreik prägte die Schweizer Geschichte der neueren Zeit. Wieso kam es soweit? Was ist, neben dem, was uns die Geschichtsschreibung berichtet, sonst passiert? Ein Theaterprojekt in Olten erzählt mehr.

der Patron, der sich für seine Arbeiterschaft verantwortlich fühlte. Er war der erste soziale Wohnungsbauer, der Arbeiterhäuser als günstigen Wohnraum zur Verfügung stellte.

Doch die Zeiten änderten sich bald. Der Erste Weltkrieg brachte Not und Armut. Neben den bekannten Ereignissen des Landesstreiks (siehe Kasten auf der nächsten Seite) gibt es auch viel Unbekanntes zu erzählen. Geschichten der Streikenden und die gegen sie eingesetzten Soldaten, die zuvor einen Krieg lang an der Grenze standen. Geschichten von Frauen und Männern in Fabriken, von Kindern vor Suppenküchen, von Eisenbahnern, die den Zugsverkehr zum Erliegen brachten. «Den

kleinen Leuten, die nicht mehr als ein besseres Leben wollten, gilt in der Inszenierung das Hauptaugenmerk. Wir zeigen Zusammenhänge auf, das Publikum darf einen grossen Bilderbogen erwarten, der manches erzählt, was nicht allen bekannt sein dürfte», sagt Liliana Heimberg, die künstlerische Leiterin des Projekts.

Viele Geschichten
Das mehrsprachige Theaterereignis «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» wird vom 16. August bis 23. September 2018 aufgeführt. 20 Theatergruppen aus allen Landesteilen zeigen je eine kurze Szene zu einer Geschichte aus ihrem Kanton. Der Aargau etwa macht die Bürgerwehr als Gegenbewegung zu den Streikenden zum

Aufführungsort des Theaterereignisses ist die Alte Hauptwerkstätte nordwestlich des Bahnhofs Olten. Sie stand schon zu Zeiten des Landesstreiks und war damals Werk für die Schweizerische Centralbahn bzw. die SBB. Für die Aufführungen im August und September wird eine Tribüne mehrere Hundert Zuschauerinnen und Zuschauer fassen.
(Foto: Eve Lagger)

Thema. Aus dem Kanton Bern erzählen die Aufführungen von den Julikrawallen in Biel, von der Besetzung der Unionsdruckerei in Bern oder wie der Streik Bauernfamilien im Emmental betraf.

In jeder Vorstellung sind jeweils zwei der 20 regionalen Gruppen zu sehen, wodurch jeder Aufführungsabend ein komplett eigenes Gesicht erhält. Insgesamt sind so einige hundert Darstellerinnen und Darsteller aus der ganzen Schweiz im Projekt engagiert. Generationenübergreifend engagieren sich rund 100 Theaterleute aus dem Kanton Solothurn und angrenzenden Gemeinden. Musikalisch begleitet werden sie von der Basler Sinfonietta unter musikalischer Leitung von Ludwig Wicki und einem Theaterchor unter Leitung von Sandra Rupp Fischer (Förderpreis Kulturvermittlung des Kantons Solothurn 2012).

Theater statt Zeitmaschine
 Einer der rund 100 Laienschauspieler aus dem Kanton Solothurn ist Tom Muster. Der Grenchner spielt seit dreizehn Jahren Theater. 1918.CH bezeichnet er als ein grosses Projekt mit viel Tiefe und Kraft. Erst die Auseinandersetzung mit dem Landesstreik habe ihm bewusst gemacht, «dass einige Dinge, die wir



Im September letzten Jahres begannen im Stadthaus Olten die Proben für die 100 Laiendarstellerinnen und -darsteller aus dem Kanton Solothurn sowie angrenzender Regionen. (Foto: Eve Lagger)

heute als selbstverständlich ansehen, vor 100 Jahren nicht vorhanden waren. Wenn man in ein Kostüm schlüpft, spürt man das innerlich.» Aber es sei toll, dass man im Theater ohne Zeitmaschine eine Reise in die Vergangenheit machen könne. Diese Reise ist dennoch ein hartes Stück Arbeit. «Wir haben viele Proben, um zu verstehen, was eigentlich vorgeht und warum ich jetzt bei dieser Handlung in dieser Menschenmenge stehen muss. Das künstlerische Team gibt sich grösste Mühe, uns alles verständlich zu vermitteln», lobt Muster.

Liliana Heimberg bezeichnet die Zusammenarbeit mit dem Laienensemble als «immer wieder sehr beglückend». Und als Abenteuer, «denn ich mache kein Casting. Alle, die mitspielen wollen, spielen mit. Das bestimmt ein gutes Stück weit auch die Inszenierung. Die Verteilung der Spielaufgaben geschieht erst im Laufe der Proben.» Das Stück entwickelt sich also laufend. Immer neue Fragen stellt sich deshalb auch die künstlerische Leiterin: Was ist mit der Türe gegen die Bahngleise? Kann man Licht durch die Dachfenster in die Halle fallen lassen? Wie genau integriert sich der Chor ins Geschehen? Was muss unbedingt erzählt werden? Was können wir weglassen? «Für Erwartungen ist da momentan noch kaum Platz. Für Hoffnungen schon», sagt Liliana Heimberg. (tko)

«1918.CH - 100 Jahre Landesstreik»: vom 16. August bis 23. September 2018 in der Alten Hauptwerkstätte der SBB. Aufführungsdaten, Ticketverkauf und weitere Informationen online www.1918.ch sowie auf Facebook; parallel zum Landesstreik-Theater gibts ergänzende Kulturangebote, etwa eine thematische, satirische Stadtführung mit dem Kabarett-Duo Strohmänn-Kauz

Die Arbeiterschaft gerät durch den Ersten Weltkrieg in Not und Armut. Streiks gab es in den ersten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts viele – über 1400 –, doch als im November 1918 verstärkt Unruhe aufkommt, lässt der Bundesrat Städte militärisch besetzen. Die Arbeiterschaft reagiert mit einem Warnstreik in 19 Städten und ab 12. November mit einem landesweiten Generalstreik, den 250 000 Arbeiterinnen und Arbeiter befolgen. Die Streikleitung, das «Oltener Aktionskomitee» mit Robert Grimm, fordert soziale und politische Gerechtigkeit, bessere Lebensmittelversorgung, Altersvorsorge, Frauenstimmrecht und Teilhabe der Arbeiterinnen und Arbeiter an der Macht. Am Morgen des 14. Novembers 1918 wurde der Streikabbruch in

Bern bekanntgegeben. Am Nachmittag um 14 Uhr wurden in Grenchen drei junge Arbeiter von Soldaten erschossen. «Die Streikenden glaubten den bürgerlichen Meldungen vom Streikabbruch nicht. Sie warteten auf eine Bestätigung des «Oltener Aktionskomitees» und streikten weiter. Während des Tages traf Truppenverstärkung in Grenchen ein und die Situation eskalierte», sagt Historikerin Edith Hiltbrunner, Autorin des Buches «Generalstreik 1918 in der Region Grenchen-Solothurn». Der Bundesrat lehnte, gestützt auf nicht objektiv geführte Militäruntersuchungen, jegliche Verantwortung ab. Viele der damaligen Forderungen des «Oltener Aktionskomitees» sollten später Schritt für Schritt auf demokratischem Weg erfüllt werden. (tko)

Atopie zwischen Biberist und Berlin

Im September 2015 versammelte der Solothurner Kunstschaffende Jörg Mollet 14 Persönlichkeiten aus Berlin und Solothurn zu einer Ausstellung im Schlösschen Vorder-Bleichenberg in Biberist. Mit «doch – Berlin in Solothurn in Berlin, ein künstlerisches Brückenprojekt» erhielt ein Austausch eine Plattform, der über Jahre hin-



Vor bald drei Jahren zeigte Jörg Mollet mit 14 Kunstschaffenden aus Berlin und Solothurn in Biberist ein Kulturaustausch-Projekt. Nun steht der Gegenbesuch an.

weg entstanden und gepflegt wurde (s. kulturzeiger 6.15 auf sokultur.ch). Schon damals spielten die Verantwortlichen mit dem Gedanken, später einen Gegenbesuch auf die Beine zu stellen. Und dies ist nun so weit: «Atopia» heisst das Projekt, das Mollet, wiederum mit der ukrainisch-deutschen Kunstschaffenden Maryna Markova, initiiert hat.

Atopia könnte man als ortlosen Ort bezeichnen, als Ort, der ohne jegliche Verbindung zu Zeit oder anderen Bezugspunkten funktioniert: Der Ort hat keine Bedeutung. Erzählt der Solothurner, wie das Projekt entstanden ist, so entspinnt sich ein Netzwerk von Ereignissen, Erinnerungen und Assoziationen über die Grenzen von Zeit und Raum hinweg. Wie beispielsweise ein Foto, das er nach dem Mauerfall in St. Petersburg dem russischen Fotografen Andrey Chezhin abgekauft hatte, in einer Kiste vergessen und erst kürzlich wieder gefunden hat, eine ähnliche Geschichte erzählt, wie er sie während einer Lesung von Mikhail Shishkin – der Russe lebt in

Kleinlützel – gehört hat. Von einer Begegnung in einem Berliner Café, das, wie Mollet erst nachträglich herausfand, «Café Atopia» heisst.

Er und Maryna Markova verflechten in der Ausstellung, die ab 1. Juni in der Galerie Kremers in Berlin gezeigt wird, Erinnerungen und künstlerische Ausdrucksformen verschiedenster Akteure zu einer Einheit. Im Zentrum steht die Frage, welche Bedeutung der Ort und an ihn gebundene Erinnerungen in einer globalisierten Welt haben. Quasi auf dem Weg nach Berlin macht das Projekt Halt im neuestheater.ch Dornach. Dort findet am 16. Mai die Vernissage der begleitenden Publikation mit Lesungen und einer szenischen Intervention der Solothurner Schauspielerin Margit Maria Bauer statt. (gly)

Das Buch: «ATOPIA 2018»; edition clandestin; 212 Seiten, CHF 40; ISBN 978-3-905297-86-7; Vernissage am 16. Mai 2018, 19.30 Uhr, im neuestheater.ch Dornach, Mehr zum Projekt online: www.mamo-agentur.com

Auf die Suche nach der Bedeutung von Ort und Erinnerung begeben sich im Projekt «Atopia» neben Jörg Mollet und Maryna Markova auch der Fotograf Andrey Chezhin, Autor Mikhail Shishkin (Preis für Literatur des Kantons Solothurn 2015), Kunsthistoriker Martin Rohde (Biberist), die Galeristin und Philosophin Marie Christine Kremers (Berlin), Aurel Schmidt (Basel) und die deutsche Autorin Kristin Schulz (Berlin). Im Bild oben eine Visualisierung eines Gangs, der Teil der Ausstellung sein wird.

(Foto: zvg)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben gibts auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch nachzulesen.

kulturzeiger 9.17:

Daniel Fuchs arbeitet im Künstleratelier Paris am neuen Roman | Kunstinterventionen zum Jubiläum des Kunsthaus-Anbaus Grenchen | Zwei Solothurnerinnen arbeiten im «Atelier Mondial» | Slammerin Lisa Christ im Waldegg-Atelier in Sierre | SIA Solothurn führt zum zweiten Mal Wettbewerb «Priisnagel Fotografie» durch | Wintermärchenzauber auf der Waldegg

kulturzeiger 10.17:

Theatermann Lorenz Belser: «Es lässt sich nicht mit Rezepten Theater machen» | Förderpreise und Atelierstipendien: Das Kuratorium gibt Geld und Zeit | Cellist Jonathan Faulhaber im Interview: «Ohne Herausforderungen würde es langweilig»

kulturzeiger 1.18:

Von Hollywood bis Basel: Der Film ist Giacun Caduffs Leben | Filmtage zeigen Solothurner Filmschaffena | 33. Jahresausstellung in Olten

kulturzeiger 2.18:

Gute Noten für die Kantonale Kulturvermittlung | Fotografin Pia Daumüller im Interview | «Souvenirs de Sierre» auf der Waldegg | Freunde der Keramik Matzendorf feiern 30-jähriges Bestehen